

## Zeit der Gemeinschaft

Redaktionelle Anmerkungen von  
Wolfram Nolte und Dieter Halbach



Gemeinschaft – eine Idee, deren Zeit gekommen ist? Immer mehr Menschen sehen in gemeinschaftlichem Leben eine Ant-



wort auf die zunehmende Anonymität und Armut in der Gesellschaft. Immer mehr Alte zum Beispiel wollen in Wohngemeinschaften leben, um der Altersarmut, der Einsamkeit und der Pflege in Heimen zu entgehen. „Wohngemeinschaft Deutschland“ hieß das Schlagwort der „Woche der Integration“ im ZDF, in der für ein gutes Zusammenleben in Deutschland, eben wie in einer Wohngemeinschaft, geworben wurde.

Die „Aktion Mensch“ startete Anfang November ein Filmfestival und promotet unter anderen den Film „Menschen, Träume, Taten“ über Menschen im Ökodorf Sieben Linden. Bis zum Sommer des nächsten Jahres soll dieser Film in 100 Städten gezeigt werden, um Menschen zu einem gemeinschaftlichen und ökologischen Leben zu motivieren. Regisseur Andi Stiglmayr steht in einem Interview Rede und Antwort, warum er dieses Thema gerade heute wichtig findet.

Auch in anderen Ländern boomt die Suche nach neuen gemeinschaftlichen und ökologischen Lebensformen. Claudia Flatten und David Moya haben auf den eurotopia-Seiten schon des öfteren über Projektstationen ihrer Forschungsreise durch Frankreich und Spanien berichtet. In dieser Ausgabe stellen sie eine wachsende Bewegung in den spanischen Großstädten vor, die gemeinschaftlich die Produktion und den Konsum von Bio-Lebensmitteln organisiert.

Ein ganz neues Phänomen wird entdeckt und auf Konferenzen und in Publikationen ausführlich behandelt: kollektive Intelligenz als besondere Qualität synergetischer Gruppen. Es geht nicht mehr nur um materielle Sicherheit, soziale Zugehörigkeit und Selbstverwirklichung als besondere Qualitäten gemeinschaftlichen Lebens – es geht darüber hinaus um Quantensprünge im Gruppenbewusstsein, eine neue Qualität gemeinschaftlichen Denkens, Fühlens und Handelns. Kollektive Intelligenz – ein Zauberwort, das die Welt zum Klingen bringt? Oder nur ein Wortzauber, hinter dem sich nichts als leeres Geklingel verbirgt? Oder gar die Wiedergeburt kollektivistischen Denkens im post-postmodernen Gewand, wie einige befürchten? Francois Wiesmann kann aus seiner Erfahrung als Gruppenleiter heraus diese Prozesse anschaulich darstellen und verständlich reflektieren. Wir freuen uns über die Meinungen unserer LeserInnen zu diesem interessanten und brisanten Thema.

Erfreulich auch das Interesse der Wissenschaft an Zusammenarbeit mit den Menschen, die in Gemeinschaften leben. Professor Grundmann und die Doktorandin Iris Kunze von der Universität Münster setzen sich schon seit einiger Zeit für einen Brückenschlag zwischen akademischer und lebenspraktischer Gemeinschaftsforschung ein (siehe Kurskontakte 152). In dieser Ausgabe berichtet Iris Kunze von der Konferenz „International Communal Studies Association“ in Damanhur/Norditalien. Ihr Fazit: Noch viele wichtige Fragen warten auf ihre wissenschaftlichen Antworten. Für Antworten auf das Bedürfnis nach mehr Gemeinschaft ist die Zeit auf jeden Fall gekommen.

Anschrift der eurotopia-Redaktion:

Kurskontakte-eurotopia, Ökodorf Sieben Linden, D-38486 Poppau, Tel. +49 (039000) 90866 oder 90620, Fax 51232, eurotopia.wn@siebenlinden.de

# KOLLEKTIVE INTELLIGENZ

Wie außergewöhnliche Kräfte und Leistungen aus einem guten Zusammenspiel heraus möglich werden.  
Beobachtungen und Reflexionen von Francois Wiesmann.

**Das Thema „kollektive Intelligenz“ beschäftigt und begeistert zunehmend Kongresse, Forscher und Publizisten und gewinnt offenbar an gesellschaftlicher Relevanz. Die Frage steht im Raum, wie ein Zusammenleben zu gestalten wäre, in dem nicht mehr die Konkurrenz sondern die Kooperation dominiert. Und was würde dadurch möglich? Unter dem Motto „Synergie – die Intelligenz des Ganzen“ organisierte Francois Wiesmann mit Freunden im ZEGG einen Erfahrungs- und Denkraum zu eben dieser Frage: Was braucht es, dass wir kollektiv intelligent werden?**

**K**ollektive Intelligenz – zum ersten Mal bewusst wahrgenommen habe ich den Begriff anlässlich eines gleichnamigen Kongresses in Würzburg. Ich fand ihn interessant und modern und fühlte mich ihm verbunden, da ich schon seit vielen Jahren an diesem Phänomen forschte, ohne es so benannt zu haben.

Wir nannten es anders, z. B. „Gemeinschaftsgeist“ oder „kommunitäres ICH“. „Kollektive Intelligenz“ erschien mir jedoch moderner, und so fing ich an, mich zu interessieren. Als dann eine Freundin zu mir kam und fragte, ob wir nicht zusammen ein Sommercamp auf die Beine stellen wollten zu eben diesem Thema, fing eine Reise an. Das Sommercamp kam zustande, und die Reise ging weiter – eine Reise, die aufregend ist, Spaß macht und meinen Geist in einem Maß beflügelt, wie lange nichts anderes. Warum dies?

Ich lebe seit 25 Jahren die meiste Zeit in Gemeinschaften verschiedener Größe und mit verschiedenen Schwerpunkten. Ich habe sehr viel darüber geforscht und gelernt, wie Menschen zusammen leben können und sich dabei steigern, unterstützen, befruchten, in ihre größte individuelle und gemeinsame Kraft hineinbegleiten. Es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen sich gegenseitig steigern, wenn sie zusammen leben oder arbeiten. Allzu oft ist das Gegenteil der Fall – der kleinste gemeinsame Nenner ist das Niveau, auf das sie sich einigen. Jeder kennt das. Mich haben aber immer die brillanten Momente fasziniert, in denen es uns (oder anderen) aus irgendeinem Grund gelungen ist, uns gemeinsam zu geistigen, kreativen, produktiven Höhenflügen aufzuschwingen. In diesen Zeiten

wurde für mich das Zusammenleben magisch. Es hatte immer – auf verschiedene Weise – einen bestimmten Glanz, ein Leuchten, das alles durchdrang, und war begleitet von dem Gefühl, hier richtig zu sein.

Schon lange gehe ich deswegen mit der Frage um: Was braucht es, damit diese Momente nicht vom Zufall abhängen? Wie können wir sie bewusst erzeugen?

Als ich mich aufmachte, im Internet nach dem Begriff „kollektive Intelligenz“ zu forschen, war es für mich ein Gefühl, als ob mir Schuppen von den Augen fielen. Ich entdeckte, dass sehr viele, sehr kreative und sehr engagierte Menschen schon seit mehr als 20 Jahren in aller Welt dabei waren, sich mit diesem Thema intensiv und konkret auseinanderzusetzen. Ein Horizont öffnete sich, von dem ich lange geträumt und an den ich nicht mehr so richtig geglaubt hatte: Ich hatte, wir hatten Genossen in aller Welt. Ich hatte Genossen in der Wissenschaft, ich hatte Genossen in der Wirtschaft. Und doch realisiere ich erst langsam, welche tiefgreifende Bedeutung das für mich hat. Es hieß und heißt für mich: Befreiung aus einem Ghetto, in dem ich mich/wir uns lange bewegt hatte(n) mit Gedanken wie: „Wir sind die einzigen, die das interessiert, wir müssen es alleine machen – Wie können wir die Werte und die reichen Erfahrungen, die wir aus unserem Gemeinschaftsleben ziehen, der Welt bekannt machen?“ – Wir sind uns sicher, dass wir der Welt etwas zu geben haben. Aber offenbar interessiert sich die Welt nicht dafür. Wie kann die Gemeinschaftsbewegung zu gesellschaftlicher Relevanz kommen?“

Die Schwere, die mit diesen Fragen verbunden war, fällt von mir ab, und eine Freude macht sich breit. Die Welt will es! Ja, sie will es! Fast hätten wir den Anschluss an die Zeit verpasst vor lauter Fragen, wie wir unser Wissen in die Welt bringen können. Fast hätten wir übersehen, dass die Tore längst offen stehen, nur vielleicht an einer etwas anderen Stelle, als wir es vermutet oder gewollt hätten. Aber sie stehen offen!

„Das Schlüsselloch man leicht vermisst, wenn man es sucht, wo es nicht ist.“ – Das wusste schon *Wilhelm Busch*. Für mich heißt das: Das Thema hat gesellschaftliche Relevanz, und das wissen sehr viele Menschen. Wir können einfach mit ihnen zusammenarbeiten.

### Wie kollektive Intelligenz wirkt

Hast du dich schon einmal in einem Gruppengespräch wiedergefunden, das, nachdem es vielleicht ganz normal oder etwas anstrengend angefangen hatte, sich plötzlich wandelte? So, dass du das Gefühl hattest, dass



jetzt ein Baustein zum anderen kommt, dass sich die Beiträge ergänzen, anstatt sich zu widersprechen, dass die Ideen sprühen und eine Atmosphäre entsteht, in der alle fühlen, dass etwas Gemeinsames am Werk ist, obwohl keiner so genau sagen kann, was?

Wenn das so ist, hattest du vielleicht das Glück, an einem jener Vorgänge teilzunehmen, die „Gruppenbewusstsein“ oder „kollektive Intelligenz“ genannt werden. Nicht nur in Gesprächen tritt dieses Phänomen auf. Es findet sich in vielen Bereichen menschlichen Zusammenwirkens wieder. Bevor ich darauf zurückkomme, erst noch ein paar Gedanken zur Frage: Was ist Intelligenz?

### Sitzt die Intelligenz nur im Kopf?

Etymologisch kommt Intelligenz von *intellegere*, lateinisch für „erkennen, begreifen, einsehen“. Um den Grundvorgang, das Phänomen Intelligenz, besser zu verstehen, lohnt sich, so glaube ich, ein Blick auf das Organ, das am meisten damit in Verbindung gebracht wird: das Gehirn. Im herkömmlichen Sinn wird Intelligenz verstanden als etwas, das im Kopf stattfindet, genauer im Gehirn. Die Fähigkeit, logisch und konsequent zu denken. Jemand ist intelligent oder eben nicht. Eine individuelle Funktion, erblich, vielleicht auch charakterlich bedingt.

In der heutigen Zeit erweitert sich der Begriff. Intelligenz ist nicht mehr nur dem Gehirn zuzuordnen. Sie wird vielmehr als Funktion eines Systemzusammenhangs gesehen. Das Gehirn selbst ist ein Netzwerk von Milliarden von Neuronen (Gehirnzellen), die untereinander in Verbindung stehen. Interessanterweise kann die Gehirnforschung trotz intensiver Suche keinen Ort und keine Instanz im Gehirn finden, wo die gesamten Informationen zusammenlaufen, ausgewertet werden, verteilt werden oder wo Entscheidungen getroffen werden. Das Ich ist im Gehirn in keiner Weise nachweisbar. Die einzelnen Neuronen oder auch Regionen des Gehirns haben jeweils nur Ausschnitte einer Gesamtinformation codiert (erfasst). Diese Teilinformationen setzen sich zu einem Ganzen zusammen, wenn die Neuronen oder regionalen Netze sich mit anderen in eine gemeinsame Schwingung versetzen, sich synchronisieren. So funktioniert z. B. das Sehen: verschiedene Neuronengruppen sind zuständig für Farbe, Form, Bewegung. Wenn sie sich synchronisieren, setzen sich ihre Informationen zu einem Gesamtbild zusammen, und wir sehen ein sich bewegendes, buntes Objekt. Dadurch, dass sich Teile synchronisieren, werden also Wahrneh-

mungen möglich, die einzelnen Bereichen für sich nicht möglich sind. Eine dezentral organisierte Information fügt sich zu einem Ganzen durch Synchronisation („Zusammen-Schwingen“).

Wenn wir die Beobachtungen am Gehirn auf den Intelligenzbegriff übertragen, könnten wir (etwas vereinfacht) sagen: Je umfassender und intensiver die Teile eines Systems (z. B. Neuronen des Gehirns) miteinander vernetzt sind und kommunizieren und je besser sie aufeinander eingeschwungen sind, desto höher, d. h. komplexer ist die Intelligenz.

Es deutet vieles darauf hin, dass das nicht nur für das Gehirn, sondern insgesamt für lebende Systeme gilt. Ich habe zwei Möglichkeiten, diese Beobachtungen zu interpretieren:

Entweder entsteht Intelligenz aus dem intensiveren Zusammenspiel der Teile. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Es geschehen also Dinge, die man nicht direkt aus den Einzelteilen und ihren Fähigkeiten ableiten kann. Das Zusammenwirken erzeugt eine höhere Seinsebene. (Die Wissenschaft nennt diesen Vorgang „Emergenz“.)

Oder die Teile werden durch das Zusammenwirken fähig, Kräfte, Energien, Gedanken zu empfangen, die sowieso schon da sind, aber von den einzelnen Teilen nicht wahrgenommen werden können, weil ihre Wahrnehmungsfähigkeit nicht komplex genug ist. (Ungefähr so, wie durch eine Antennenschüssel mehr Fernsehensender zu empfangen sind als durch eine einfache Stabantenne. Die übertragenden Wellen sind aber auch da, wenn sie nicht empfangen werden.) Das entspricht eher einer spirituellen Sichtweise.

Letztlich sind beide Sichtweisen jedoch Aspekte desselben Vorgangs.

### Dezentrale Intelligenz in der Natur

Das Phänomen einer „dezentralen Intelligenz“, die kollektiv zusammenwirkt, finden wir auch überall in der Natur:

Seit Jahrmillionen z. B. ist in den Weltmeeren der Salzgehalt konstant, obwohl sich Temperaturen, Wassermengen, Lebewesen, Umstände wesentlich verändert haben: Wer hat dies geregelt?

Seit Jahrmillionen ist der Sauerstoffanteil in der Erdatmosphäre konstant – genau der Anteil nämlich, der für das Leben auf der Erde lebensförderlich ist –, obwohl sich viele Umstände geändert haben: der Pflanzenbewuchs, die Größe der Grünfläche etc. Wer hat dafür gesorgt? Die Menschen? Die Tiere? Ein Planungs-

und Überwachungsteam? Sicherlich nicht. Es scheint etwas Bewusstes, Intelligentes und Wahrnehmendes am Werk zu sein. Etwas, das mit allem verbunden ist, das in der Lage ist, die feinsten Bedürfnisse von Lebewesen miteinander abzustimmen und in Balance zu halten, von Milliarden von Lebewesen verschiedenster Art ...

Die intensive und ununterbrochene Kommunikation und Rückkoppelung zwischen den einzelnen Lebewesen lässt Biotopie entstehen, die optimal an die bestehenden Bedingungen angepasst sind. Daraus gehen jene „Wunder“ hervor, über die wir staunen: z. B. Tiere und Pflanzen, die in Gebieten überleben, wo es nicht die geringste Spur von Wasser zu geben scheint. Es gibt keine sichtbare steuernde Instanz, die das erzeugt. Trotzdem ist eine offensichtliche Intelligenz am Werk. In Biotopen leben viele Wesen (z. B. Blumen), die nicht einmal über ein minimales Gehirn verfügen. Dennoch sind sie an dieser Intelligenz beteiligt. Wer also hat die Intelligenz, und wo findet sie statt? Entsteht sie in den Vorgängen, oder sind all diese Vorgänge in ihr enthalten, ja entstehen sie aus ihr? Oder gilt etwa beides?

### Der Flow ist entscheidend

Zurück zu menschlichen Zusammenhängen. Hier treffen wir auf ein entsprechendes Phänomen. Kollektive Intelligenz ist auch hier eine emergente Eigenschaft: Eine Eigenschaft, die auftaucht und die Fähigkeiten der beteiligten Menschen bei weitem übersteigt. Wir können sie heutzutage immer öfter beobachten in sehr verschiedenen Arten von menschlichem Zusammenwirken. Ich nenne nur einige Beispiele.

Im Sport: Wer schon einmal Mannschaftssport betrieben hat, hat sicherlich ab und zu einen von den Momenten erlebt, wo das Spiel einfach fließt. Alles gelingt, die Spieler bringen begeisterten Einsatz, alle laufen gleichzeitig zu Hochform auf, alle sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort, die Frage nach der persönlichen Profilierung ist vergessen, es zählt nur der jetzige Augenblick. Der erfolgreiche amerikanische Basketballtrainer *Phil Jackson* sagt deutlich, dass jene Teams die erfolgreichsten sind, die sich der Stärke der Einheit verschreiben und nicht der der einzelnen Spieler. „Es spielt keine Rolle, wie gut die einzelnen Spieler sind – sie können einfach nicht mit einem Team konkurrieren, das wach und aufmerksam ist, und in dem man einander vertraut. Die wertvollsten Spieler sind also die selbstlosen Spieler – jene, die daran interessiert sind, mitzubekommen, was vor sich geht, und die den Flow auf dem Spielfeld in Gang halten.“ Intensive Kommunikation zwischen den einzelnen Spielern und Ausrichtung auf etwas Größeres sind also Schlüssel eines intelligenten Spiels, nicht so sehr das Können der einzelnen Spieler.

In der Wissenschaft: Der bekannte Physiker *Werner Heisenberg* berichtet, dass die meisten der großen Theorien, die die Physik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts revolutionierten, aus kollektiven Denkvorgängen in Gesprächen zwischen Wissenschaftlern wie *Einstein, Bohr, Pauli* und ihm selbst entstanden seien, nicht aus isolierten Einzelleistungen der Physiker.

In der Gruppenarbeit: In Gruppen, die ich geleitet oder an denen ich teilgenommen habe, haben wir immer wieder bewusst an der intensiven Vernetzung der Teilnehmer gearbeitet. Dabei ließ sich beobachten, dass verschiedene Phänomene sich mit großer Regelmäßigkeit einstellen: Nach einiger Zeit fangen die Menschen an, gleichzeitig dieselben Gedanken zu denken. Wenn wir auf Träume achten, tauchen in den Träumen verschiedener Menschen zusammenhängende Bilder oder gleiche Symbole auf. Kürzlich habe ich erlebt, dass innerhalb von zwei Stunden dreimal eine Person genau dann zur Tür hereinkam, als ihr Name fiel.

Und mehr und mehr ist es auch so, dass für alle Dinge, die zu tun sind, damit es der Gruppe wohl ergeht,

sich immer und ohne Mühe jemand findet, der sie gerne tut. Das System fängt an, sich selbst zu organisieren, wenn die Energie ein bestimmtes Maß übersteigt. Die Gruppe fühlt sich wie ein Organismus und tut natürlicherweise alles, was es braucht, damit dieser Organismus funktioniert und gut lebt. Wenn es jemandem schlecht geht, gibt es von selbst auch jemanden, der für ihn da ist. Und wenn Hunger aufkommt, gibt es sicherlich jemanden, der gerne für alle kocht. Das System sorgt auf intelligente Weise für sich selbst. Durch die ständige Rückkoppelung der Teilnehmer untereinander weiß „es“ gewissermaßen um „seine“ Bedürfnisse und erfüllt sie. Dieses „Es“ ist nicht planbar oder kontrollierbar, aber fühlbar vorhanden: die Gruppenintelligenz, eine Art Gruppen-Ich. Sie bleibt so lange bestehen, wie die Mitglieder wach, präsent und auf etwas Gemeinsames ausgerichtet sind.

### Schwarmintelligenz im Netz

Im Internet: Gemeinschaftliche Werke wie das Wikipedia-Lexikon sind heute schon eine Selbstverständlichkeit. Sie leben von Beiträgen und der Kooperation vieler Einzelner. Das System selbst schaltet die Konkurrenz seiner Teilnehmer aus. Die Akteure haben ihren Gewinn, indem sie zum Gesamtwerk beitragen, meist nicht in direkten finanziellen oder profitablen Interessen. Das Motiv und die Freude bestehen vielmehr darin, einen sinnvollen Beitrag zum größeren Ganzen zu leisten ... Wer hätte das gedacht in einer Zeit, wo doch alle Werte zu zerfallen scheinen und der Individualismus seinen Höhepunkt erlebt?

Dies sind Beispiele, wo diese kollektive Weisheit wirkt. In vielen Fällen, in unserem Alltag meistens, sind wir allerdings (noch) nicht kollektiv intelligent. Ein amerikanischer Autor hat die treffende Frage gestellt, wie es eigentlich kommt, dass so viele Einzelmenschen ihr Bestes geben und aus ihrer Sicht gute und ehrliche Dinge tun, das kollektive Resultat dieser einzelnen Beiträge aber im großen Ganzen Destruktion ist: Kriege, Umweltzerstörung, Armut, Hunger etc.

### Kollektiv intelligent werden durch Vernetzung

Eine mögliche Antwort ist die: Die einzelnen Menschen, Neuronen im sozialen Netz, sind nicht genügend mit dem Gesamtsystem vernetzt, sondern nur mit einem sehr kleinen Ausschnitt davon. Die Denk- und Handlungsperspektive besteht also aus einem minimalen Ausschnitt des Ganzen. Das aber wissen die meisten dieser Neuronen nicht. Sie halten ihren Ausschnitt für die Welt, die einzige Wirklichkeit, die ganze Wahrheit. Sie grenzen sich oft vehement ab von anderen Neuronen, die ihrer Ansicht zufolge nicht im Sinne der Wahrheit handeln. Auf diese Weise entsteht natürlich keine frei fließende Systemintelligenz – und somit keine Instanz, die das Ganze sehen, fürs Ganze denken, die Vorgänge vollständig rückkoppeln und entsprechende Handlungsperspektiven entwickeln könnte.

Es drängt sich die Frage auf, wie wir denn dazu beitragen können, dass die kollektive Weisheit in Gruppen – und langfristig gesehen auch in viel größeren Zusammenhängen – begünstigt wird. (Ich verwende hier „kollektive Weisheit“ und „kollektive Intelligenz“ synonym.) Darüber mehr in der nächsten Ausgabe. ♣

*Francois Wiesmann lebt seit mehr als 20 Jahren in Gemeinschaften, in den letzten Jahren im ZEGG (Zentrum für experimentelle Gemeinschaftsgestaltung) in Belgiz bei Berlin. Er ist als Moderator, Coach und Begleiter von Gruppenprozessen und Gemeinschaften tätig. Eine seiner Leidenschaften ist das theatralische Spiel. Zusammen mit Thomas Hübl und Kosha Joubert wird er im Juli nächsten Jahres die Konferenz „Community Conference – Die Kraft der kollektiven Intelligenz“ ausrichten.*



CLAUDIA FLATTEN

# Andere Welten gibt es schon!

**Claudia Flatten und David Moya berichten von ihrer Forschungsreise zu Gemeinschaften und alternativen Netzwerken in Europa. Teil V.**

**In einigen jüngeren Ausgaben der Kurskontakte haben die beiden Forschungsreisenden über Initiativen und Netzwerke in Frankreich und Spanien berichtet. Nun stellen sie abschließend das überaus erfolgreiche Madrider Gemüse-Kollektiv BHA vor und geben eine Einschätzung der spanischen Alternativszene.**

**W**ir sind auf unseren Reisen durch Spanien hauptsächlich in der nördlichen Hälfte des Landes unterwegs gewesen. Hier befinden sich die meisten Gemeinschaftsprojekte. So haben wir unter anderem das internationale und politische Gemeinschaftsprojekt Escanda in Pola de Lena (Asturias) besucht, wie auch das Ökodorf Matavenero in El Bierzo (León) das Ökodorf Lakabe in den Pyrenäen (Navarra), die Gemeinschaft Ecotopia in der Sierra de Gata (Extremadura), die Gemeinschaft Llanos in Cantabria, sowie die Gemeinschaft Amayuelas in der Provinz Palencia und das Kollektiv BAH in Madrid. – Was ist nun das Besondere an den Gemeinschaftsprojekten in Spanien?

Im Laufe unserer Reise konnten wir feststellen, dass sich die diversen Alternativprojekte, die wir in verschiedenen westeuropäischen Ländern besucht haben, sehr voneinander unterscheiden. Auch wenn sie ins-

gesamt ähnlichen oder gar gleichen Zielen entgegenstreben, so kann doch die Definition dessen, was denn nun „alternativ“ ist, je nach Land oder gar Region anders ausfallen. Eine Alternative ist schließlich immer eine Antwort und Reaktion auf eine Ausgangslage, die gerade als Standard anerkannt ist, beziehungsweise auf einer bestimmten Historie basiert. Eine Alternative sucht neue Möglichkeiten, andere Lösungsformen zu den gegebenen Bedingungen, antwortet auf unterschiedliche Bedürfnisse und ist damit unter anderem geographisch und kulturell bedingt. In Spanien fanden in den letzten Jahrzehnten andere Zwischenschritte auf der Suche nach alternativen Lebens- und Organisationsformen statt als in anderen Ländern Westeuropas.

In Deutschland hatten die Bewegungen der 60er-, 70er- und 80er-Jahre einen großen Einfluss auf die Entwicklung der alternativ-ökologischen und generell politischen Szene von heute. Gerade die 80er, die Gründung der Grünen, der Schock von Tschernobyl und auch die mannigfaltigen Experimente mit dem Gemeinschaftsleben waren wegweisend für heutige Ansichten und die weitere Suche.

### Spaniens Alternative: frisch und dynamisch

Ganz anders hingegen die Entwicklung in Spanien. Seit dem Ende der spanischen Republik in den 30ern, also nach dem spanischen Bürgerkrieg, während der Diktatur Francos bis in die 70er-Jahre hinein, waren

Begriffe wie „kollektiv“ oder eine Suche nach gemeinschaftlichen Lebens- und Organisationsformen im Land strikt untersagt. Die in Spanien fast fehlende ökologische Debatte in den 70ern und 80ern hatte zur Folge, dass sich der Gedanke einer ökologischen Lebensform erst noch langsam in die Köpfe aller vorarbeiten muss. Andererseits erlaubt dieses Fehlen auch eine große Frische und Dynamik, die man heute in der mannigfaltigen, spanischen Alternativszene wahrnehmen kann. Die Experimentierfreudigkeit ist groß. Dem sogenannten „Öko“ hängt kein typisches Vorurteil an. So haben wir in Spanien teilweise völlig neue Wege beobachten und studieren können. Manche der dort besuchten Ökodörfer und Gemeinschaften hatten manchmal erstaunlich wenig gemein mit dem, was wir bisher auf unserer Reise gesehen hatten. Zum einen liegt das natürlich an offensichtlichen Kriterien wie der Geographie und dem damit verbundenen Klima. So haben wir Gemeinschaften in sehr abgelegenen und einsamen Regionen in den Bergen vorgefunden, die nur nach einem längeren Fußmarsch zu erreichen sind. Die Möglichkeit, sich in solch menschenleeren Orten ansiedeln zu können, hängt unter anderem mit der geringen Bevölkerungsdichte Spaniens zusammen. So erzählte man uns im Ökodorf Matavenero (momentan rund 80 BewohnerInnen) von den ersten Jahren ihrer Gründungszeit: von all ihrer Euphorie an diesem paradiesischen Fleckchen Erde, aber auch von der schweren physischen Arbeit, die sie letztlich in diesen ersten Jahren als Gemeinschaft enorm zusammengeschweißt habe. Sie hätten alles Baumaterial zu Fuß oder zu Pferd über die Berge getragen. Das erste Jahr diente ausschließlich der Herstellung von Wasserkanälen, um die Trinkwasserversorgung für das Dorf sicherzustellen. So war es dort nicht nur eine politische Entscheidung, keine Elektrizität zu verwenden ...

Doch nicht nur in entlegenen Provinzen, auch in der Hauptstadt gibt es Kollektive, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen wollen.

### Gemüseärten statt Asphalt

Im September 2006 konnten wir in Madrid das Kollektiv BAH besuchen (Bajo el Asfalto está la Huerta: „Unter dem Asphalt liegt der Gemüsegarten“). Nach und während der gemeinsamen Arbeit konnten wir einige GründerInnen und neuere Mitglieder interviewen.

Der Name des Kollektivs verweist auf das Problem der zunehmenden großen Bauvorhaben in den meisten spanischen Städten. Der Wirtschaftsaufschwung bringt den Bau vieler neuer Wohnneheiten mit sich, was wiederum eng mit Spekulationsgeschäften verbunden ist. Der größte Wirtschaftssektor in Spanien ist derzeit das Baugeschäft. Die Bevölkerung investiert hauptsächlich in den Kauf von Häusern und Wohnungen, so dass die Kaufpreise stetig ansteigen und die interne Wirtschaft schon „economía del ladrillo“ genannt wird – Ziegelsteinökonomie. Oft werden hierfür Landflächen geopfert, die mit besonders guter und fruchtbarer Erde seit jeher dem Obst- und Gemüseanbau gedient hatten.

Das BAH versteht sich als eine soziale, wirtschaftliche, ökologische und vor allem politische Institution. Das Kollektiv ist selbstverwaltet und unabhängig. Es wurde 1999 gegründet, „um Theorie und Praxis zu vereinen“, wie die Mitglieder sagen, und „um eine wahrhaft soziale Ökologie hervorzubringen“. Es ging um ein landwirtschaftliches Ökosystem, in dem eine lokale Produktion und Verwendung ökologischer Erzeugnisse gewährleistet und somit auch ein ökologischer Konsum ermöglicht wird. So sollen Umwelt und Kulturgut geschützt werden und eine starke regionale, soziale Vernetzung zwischen allen Beteiligten entstehen.

Kernidee des Kollektivs ist die Ausübung von Partizipation und direkter Demokratie. Alle Mitglieder besorgen sich gemeinsam ein Stück Land und alles, was

für den Anbau, die Pflege und die Ernte der biologischen Nahrungsmittel nötig ist, wie Werkzeuge, Samen, Kenntnisse, Maschinen, Wasser usw.

### Revolutionäres Gärtnern

Die ersten Anbauflächen des BAH waren lange nicht genutzte Ackerflächen, die von den Mitgliedern kurzerhand besetzt wurden. Mittlerweile werden die Flächen gepachtet. Die Teilnehmenden verteilen die Ernte zum Eigenverzehr unter sich auf. Die Produktionsgüter gehören dem Kollektiv der Produzenten und Konsumenten. Bei den regelmäßigen Versammlungen treffen sich sowohl diejenigen, die in Vollzeit im Gemüse- und Obstanbau arbeiten, als auch die Mitglieder der verschiedenen „Konsumgruppen“. In diesen Asambleas werden alle Entscheidungen gemeinsam getroffen, z. B. auch, wer für welches Gehalt im Anbau arbeitet. Ebenso dürfen sich Nicht-Experten um Mitarbeit bewerben. Durch Kurse, Beobachtung und den Austausch mit den anderen erlernen sie in autodidaktischer Form das nötige Handwerk und Wissen.

In ganz Madrid gibt es bereits vier verschiedene BAHs. Sie wurden nach und nach gegründet, da ein BAH eine bestimmte Teilnehmerzahl nicht überschreiten sollte, damit die aktive Partizipation aller Teilnehmenden und das basisdemokratische Konzept gewährleistet bleibt. Das erste und größte BAH umfasst 120 Personen. Es beherbergt insgesamt elf Konsumgruppen, die sich je nach Stadtviertel und geographischer Lage zu einer Art Nachbarschaften zusammengetan haben.

### Nachhaltige öko-soziale Veränderung

Die Mitglieder der Konsumgruppen verpflichten sich jeweils für ein Jahr, Lebensmittel von ihrem BAH zu beziehen. Sie bestimmen selbst, wie sie sich organisieren, zum Beispiel die Abholung der Ware, oder den Ort und die Art der wöchentlichen Verteilung der Lebensmittel in ihrem Stadtviertel. Das ist auch eine beliebte Möglichkeit, sich einmal wöchentlich zu sehen und auszutauschen. Sie treffen sich aber zusätzlich noch einmal im Monat, um die interne Organisation zu koordinieren. Alle Konsumgruppen-Mitglieder bezahlen einen bestimmten Betrag für den wöchentlichen Warenkorb, den sie selbst festlegen.

Diejenigen, die sich für ein Jahr Anbau und Ernte verpflichtet haben, müssen so viel Produktion erbringen, wie die BAH-Mitglieder im Jahr benötigen. Ziel ist es, irgendwann alle Lebensmittel über das BAH erhalten zu können. Eine interne Bäckerei versorgt die Konsumgruppen mit Backwerk, andere Mitglieder produzieren Marmeladen, Konserven, Brotaufstriche oder sogar selbst hergestellte Zahnpasta und Creme.

Damit sich die Konsumgruppen auch in den Entscheidungsprozessen mit den Anfragen und Problemen aus dem Anbau identifizieren können, fahren diese jeweils einen Sonntag pro Monat auf die Felder und packen mit an. Die Anbauflächen befinden sich im Umland von Madrid. Meist sind dies gerade sehr begehrte Grundstücke für Siedlungen gehobeneren Wohnstandards. Bewusst wollen die BAH Widerstand leisten gegen diese Bauvorhaben und stattdessen die Tradition des lokalen Landbaus wieder stimulieren.

In den Interviews wurde uns bestätigt, dass durch den Beitritt ins BAH viele soziale Kontakte im eigenen Stadtviertel entstehen. Das Engagement des Kollektivs geht somit weit über die Produktion biologischer Lebensmittel zum Selbstverbrauch hinaus. Arbeitsplätze werden geschaffen, und eine klare Alternative zum herkömmlichen Konsum und Umgang mit (industriell hergestellten) Lebensmitteln wird vermittelt. Es soll auch ein Schritt sein gegen das soziale Ungleichgewicht in benachteiligten Produktionsländern und gegen die ökologischen Schäden, die Transport und industrielle Produktion mit sich bringen.

Ein- bis zweimal im Jahr treffen sich alle Teilnehmenden einen ganzen Tag lang im außerordentlichen Plenum. Dort wird zum einen der Werdegang des Kollektivs an sich evaluiert und zum anderen diskutiert, an welchen anderweitigen Aktionen VertreterInnen des BAH teilnehmen sollten: Welche weiteren Vereine oder Bewegungen sie im folgenden Jahr stark stützen wollen oder wie sie ihre Botschaft mit Konferenzen über das BAH und die Idee der Sozialökologie nach außen tragen können. So hat fast jedes Mitglied eine Aufgabe im Geschehen des Ganzen, sei es im administrativen, politischen oder im Bildungsbereich.

Dieses Jahr hat sich innerhalb eines BAH-Kollektivs eine Gruppe für interne Gesundheit gegründet. Dabei handelt es sich nicht nur um die Produktion von Heilmitteln auf Pflanzenbasis, sondern auch um das Angebot von Therapien, Gesprächen und anderen Methoden zur Vorbeugung von Krankheit. Mittlerweile finden sich auch in anderen Städten Menschen zusammen, um ein BAH in ihrer Nachbarschaft zu gründen.

Einer unserer nachhaltigsten Eindrücke ist der, dass jede Gemeinschaft, egal in welchem Land, eine völlig eigene Einheit ist. Jede hat ihre eigene Ausrichtung, sowohl in Organisation und Ziel, als auch in Form und Anspruch und unterscheidet sich somit tiefgreifend von allen anderen. Es ist die Vielfalt der Gemeinschaftsbewegung, die uns stark beeindruckt hat.

Im nächsten und vorerst letzten Artikel unserer Serie wollen wir auf diesen Punkt noch näher eingehen. Wir möchten auch die Schlussfolgerungen aus unseren bisherigen Reisen ziehen und mitteilen, an welchen Projekten wir aktuell arbeiten und wie es bei uns in den nächsten Jahren weitergehen wird. ♣

*Claudia Flatten (32), Bildhauerin und System-Designerin, arbeitet für die nachhaltige ländliche Regionalentwicklung. David Moya (30), Anthropologe, widmet sich dem Studium des menschlichen Verhaltens. Besonders interessieren ihn die Bedingungen für kulturellen Wandel in Gesellschaften. Kontakt zu beiden über: OISA.info@gmail.com*

### Die BAH im Internet

<http://bah.ourproject.org> (spanischsprachig)

## eurotopia

### Leben in Gemeinschaft: Anders besser leben

**eurotopia** engagiert sich für nachhaltige, solidarische und humane Lebensweisen und für ein kooperatives Zusammenleben weltweit.

**eurotopia** stellt zukunftsfähige Ideen, Projekte und Menschen vor und berichtet über konkrete Wege, im Alltag anders und besser zu leben.

**eurotopia** interessiert sich für selbstbestimmte Gemeinschaften als ganzheitliche Lebensschulen.

**eurotopia** verbindet Gemeinschafts-Initiativen.

**eurotopia** unterstützt den Aufbruch zu einer neuen, integralen und gewaltfreien Kultur.

Mehr Informationen über Gemeinschaftsprojekte in Europa finden Sie im **eurotopia**-Verzeichnis, Ausgabe 2004: 348 Selbstdarstellungen auf 448 Seiten, 18,00 Euro.

Tel. (03 9000) 9 06 21  
E-Mail: [info@eurotopia.de](mailto:info@eurotopia.de)  
Internet: [www.eurotopia.de](http://www.eurotopia.de).

**eurotopia** kooperiert mit der Initiative „Aufbruch anders besser leben“. Nähere Informationen: [www.anders-besser-leben.de](http://www.anders-besser-leben.de)